

Weber, Ingeborg (Hrsg.): **Weiblichkeit und weibliches Schreiben**: Poststrukturalismus. Weibliche Ästhetik. Kulturelles Selbstverständnis. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994.

"Zu Zeiten gesellschaftlicher Krise werden von kritischen Geistern gern die Werte des Weiblichen beschworen. Das war zur Zeit der beginnenden Industriegesellschaft so, als die Romantiker sich um eine Feminisierung der Kultur bemühten, und das erleben wir heute wieder. Nun sind es diesmal die Frauen selbst: matrizenrisch bzw. gynozentrisch orientierte Feministinnen, die die Andersartigkeit des Weiblichen in Wahrnehmung, Denken und Fühlen, ja sogar in der Moral postulieren und auf sie setzen als letzte Hoffnung für die von Selbstzerstörung bedrohte Menschheit." (Vorwort, IX)

Aufklärung: ist mit ihrer ursprünglich egalitären Tendenz Ausgangspunkt weiblicher Emanzipationsbestrebungen - von Mary Wollstonecraft bis Simone de Beauvoir = Wahlrecht, Zugang zu Bildung und Beruf usw.

Dem humanistischen Feminismus erwächst seit den 70er Jahren eine Konkurrenz (s.o.), "die die Gleichheitshypothese als Versuch der Vermännlichung der Frau diffamiert, als ihre Anpassung als historisch abgewirtschaftete männliche Werte und Verhaltensmuster... statt 'frauenfeindlicher' Gleichmacherei postuliert der gynozentrische Feminismus die *Differenz der Geschlechter*... und begründet diese Andersartigkeit genau mit jener Rolle, auf die die humanistischen Feministinnen sich nicht wollten reduzieren lassen: die Rolle der Mutter." (6)

[Bestandsaufnahme: Hélène Cixous, Luce Irigaray, Julia Kristeva]

"Lacan zu dekonstruieren, heißt für seine feministischen Kritikerinnen, die *kulturfördernde* bzw. die *kulturrevolutionäre* Kraft des Weiblichen aufzudecken... Von der Dekonstruktion unberührt bleibt letztlich bei allen Dreien die Wesenbestimmung des Weiblichen als mütterlich-nährend-liebed, und damit erweist sich auch das Aufbrechen der binären Oppositionen (insbesondere die Opposition männlich/weiblich), die sie so vehement auf ihre Fahnen geschrieben haben, als blanker Schein..." (47) [Überwindung der Opposition durch das Konzept des Androgynen?]

[Bestandsaufnahme: Textanalysen]

Aus den 12 untersuchten short-story-Texten entsteht ein differenziertes Bild des Weiblichen: "Weiblichkeit wird in diesen Texten problematisiert, aber nicht idealisiert. Das gilt auch für die Mütterlichkeit, die weniger biologisch denn sozial determiniert erscheint, nämlich als problematische *Weiblichkeitsrolle*..."

Divergenzen entstehen entsprechend der Kultur - und Schichtzugehörigkeit (195)

"Es geht in den Texten um weibliche Erfahrungen in sozialen Kontexten. Auf einen gemeinsamen normativen Nenner lassen sie sich nicht bringen." (197)

Offenbart sich die Natur des Weiblichen in der Form der Texte? Tatsächliche lassen sich in einigen deutliche Anklänge zu Tendenzen des Poststrukturalismus erkennen.

"Die Tatsache, daß sich einige Texte lesen *lassen* wie praktische Beispiele von *écriture féminine*, beweist nicht, daß diese Art des Schreibens unsubstanzierter Ausdruck weiblicher Natur ist, sondern findet eine hinreichende Erklärung darin, daß unsere Autorinnen, über die Tradition der *modernen* Short Story, der die meisten von ihnen zuzurechnen sind, teilhaben an der über Surrealismus und Symbolismus tradierten Poetik der Romantik, in der auch die *écriture féminine* wurzelt." (198)

Schlußfolgerung: es gibt kein *naturhaftes* Schreiben (200)

"Wir sind auf Gedeih und Verderb soziale Wesen und sollten endlich aufhören, gesellschaftliche Wertvorstellungen mit der Natur des einen oder anderen Geschlechts zu verbinden." (201)

"... Frauen sind nicht die besseren Menschen. Sie haben zweifelsohne unter der Macht des Patriarchats gelitten und leiden vielfach auch heute darunter, aber eine beträchtliche Anzahl von ihnen hat auch von dieser Macht profitiert und nicht wenige sind zu Mittätern geworden..." (201)

[vielleicht deshalb die Angst vor einer "Verbindung von Frau und Macht" (47) - die Verweigerung als Mittel, nicht mitschuldig zu werden]

"Vernunft, Rivalität und Aggressivität sind ebensowenig männlich und böse wie Empathie und Liebe, Kooperation und Friedfertigkeit weiblich und gut sind. All diese Fähigkeiten und Verhaltensweisen sind menschlich, kennzeichnen beide Geschlechter und können zum Guten wie zum Bösen eingesetzt werden." (201)

[Können Rivalität und Aggressivität zum Guten eingesetzt werden?]